

Der Thallus ist am Rande glatt, in den übrigen Theilen runzelig; er hat keine Isidien oder andere sich bei dieser Art findende Fortsätze. *P. olivacea* ist über Europa und N.-Amerika, bis zum arctischen Kreise verbreitet. Sie kommt ferner in Madeira und Neu-Seeland vor.

15) *Parmelia varia*, var. *b. squamata*, Fries (Lich. Europ. p. 156.) An Fichtentrinde.

Ausser Europa und Nordamerika kommt diese Art auch noch in antarktischen Gegenden vor.

16) *Cladonia cornuta*, Fries. (Sched. Crit. IV. p. 23.) Auf faulem Holze; in schlechtem Zustande.

Diese Art habe ich irrthümlich in Hook. Journ. of Botany zu *C. digitata*  $\beta$  *viridis* Schaar gebracht; meine eigenen Exemplare waren in sehr schlechtem und unfruchtbarem Zustande, und ich glaubte, ein Exemplar in Sir William Hooker's Herbarium mit scharlachrothen Apothecien gesehen zu haben, doch die Frucht in eines von Dr. Seemanns Exemplaren ist gut ausgebildet, und zeigt deutlich die roth-braune Farbe von Fries' Abtheilung „*Fuscae*“. Die vorliegende Art scheint nur den nördlichen Theilen Amerikas, Asiens und Europas anzugehören; ich habe sie in den schottischen Hochlanden gesammelt. *L. cornutus* Eng. Bot. hat scharlachrothe Apothecien und ist eine Form von *C. filiformis*. Wenn *C. conioeraea* Fl. als dieselbe Art angesehen wird, so muss die geographische Verbreitung sich über das südliche Europa, ja selbst Cuba erstrecken.

17) *Cladonia pyxidata?* Fries (Sched. Crit. VIII. p. 21). — *L. pyxidatus*, L. et Auct. — Auf der Erde zwischen *Polytricha* wachsend; mit *Cypbella*, aber ohne Früchte.

Wenn ich dieser Art richtig bestimmt habe, so gehört sie zu der pulverulanten Form, die Flöckle *C. chlorophaea* nennt. Das mehlige Aussehen der *Podetia* bestimmt mich, die Exemplare als dieser Art, und nicht als die *v. C. fimbriata* anzusehn. — Diese wohlbekannte, aber trotzdem oft schwierig zu bestimmende Flechte, kommt in allen Theilen Europas und Nordamerikas vor; sie findet sich auch auf dem Himalaya-Gebirge, und in den gemässigten und subantarktischen Gegenden der südlichen Halbkugel.

## Fungi.

(Auctore Berkeley.)

18) *Polyporus igniarius*, Fries var. — Von den Kamschadalen „*Guba*“ genannt.

Algae.

(Auctore Harvey.)

19) *Fucus vesiculosus*, L. Harv. Phyc. Br. t. 204.

20) *Lessonia laminariaeformis*, Rupr. Alg. Ochotsk. p. 349. Junge Pflanze.

21) *Dictyosiphon foeniculaceus*, Grev. Harv. Phyc. Br. t. 326.

22) *Cherdaria flagelliformis*, Ag. Harv. Phyc. Br. t. 111.

23) *Polysiphonia atrorubescens*, Grev. Harv. Phyc. Brit. t. 172.

Die Exemplare sind so in einander verwickelt, dass diese Bestimmung zweifelhaft ist. Die mikroskopischen Charaktere des Stammes stimmen.

24) *Porphyra laciniata*, Ag. Harv. Phyc. Brit. t. 92.

25) *Ulva latissima*, Harv. Phyc. Brit. t. 171.

26) *Enteromorpha compressa*, Harv. Phyc. Brit. 335.

## Vermischtes.

**Umfangreiche Eiche.** Eine Merkwürdigkeit ist eine Eiche im Lankreise, ein Seitenstück zur orientalischen Abrahamsbuche, welche neben einem Bauernhause, genannt: „*Eichel*“, in der Pfarre Märschung grünelt, eine Viertelstunde von Reichersberg nach Obernberg gelegen, ganz nahe der Stiftskapelle Dobl. Ihre Höhe ist unansehnlich, besonders seit ein Frühlingsturm des Jahres 1856 sie ihrer Krone beraubte; ihr Umfang ist jedoch enorm. Sie misst demselben nach 33 Wiener Schuh und ihre Äste 3—4 Schuh! Sie liefert jährlich im Durchschnitte 10 bis 12 Scheffel Eicheln. (Bot. Z.)

### Heimath verschiedener Kirschenarten.

Von den Kirschenarten ist *Prunus avium* im südlichen Europa heimisch, namentlich in Griechenland, und wenn Plinius davon spricht, dass Lucullus erst aus dem Pontus die Kirsche nach Italien gebracht habe, so ist die saure Kirsche (*Prunus Cerasus*) darunter zu verstehen. Unser deutscher Name Kirsche hat einen lateinischen oder besser griechischen Ursprung (*κροσός*), was auf eine Naturalisation in Klostergärten schliessens lässt. Der Name Weichsel dagegen ist auf uns durch slavische Völker gekommen.

(Bot. Z.)

**Trifolium pratense** wurde erst im 16. Jahrhundert, und zwar zuerst in Deutschland, der Cultur unterworfen.

(Bot. Z.)

### Schwimmende Insel in Siebenbürgen.

Zu den Naturmerkwürdigkeiten, an welchen Siebenbürgen so reich ist, gehört auch die schwimmende Insel im Somlyo-Csehter Teiche (in der Szilagsag). Der ganze Teich, mit den umfassenden Rohrbrüchen, nimmt beinahe einen Flächenraum von 30–40 Jochen ein; der schilffreie Wasserspiegel, der eigentliche Teich, betragt 4–5 Joch und erhält seine Speisung von den Regen- und Schneewässern, die von dem angrenzenden Bergabhänge abfliessen. Durch ineinander Verwachsung, Verkohlung und zum Theil Vermoderung der Schilfwurzeln bildet sich eine Art Erdkruste, die zeitweilig an die Oberfläche steigt, und zwischen dem Rohr mit allerlei Unkraut bewachsen ist. Diese Rinde umgibt den Wasserspiegel und hat unter sich bis auf einige Klafter Tiefe Wasser, wie sich dies aus den Schwankungen des Bodens wahrnehmen lässt. Die fragliche schwimmende Insel ist gleichfalls eine solche aus Schilfwurzeln gebildete Erdrinde, die sich aber schon vor undenklichen Zeiten, sei es nun bei einem heftigen Sturm, oder bei einer grossen Überschwemmung vom Ufer losgerissen hat und jetzt bald auf der einen, bald auf der andern Seite des Teiches sich befindet, je nachdem sie von den Winden da oder dorthin getrieben wird. Sie ist mit Schilf und anderen Pflanzen bewachsen, hat in der Breite 3–4, in der Länge 7–8 Klafter, reicht ein paar Fuss unter das Wasser hinab, steht 1–1½ Fuss über demselben hervor und ist stark genug, um Menschen zu tragen. (Bot. Z.)

**Verwachsung zweier Fichten.** Ein besonderer Fall einer Verwachsung zweier Fichten wird in „Lotos“ pag. 190 J. 1857 beschrieben. Diese vereinigten Fichten stehen im gräflich Thun'schen Fasangarten von Svincany und sind in einer Höhe von fast 20 Fuss von der Wurzel aus vollständig mit einander verwachsen. Beide Stämme sind von ungleicher Dimension der Dicke und der Höhe nach und dürften in einem Alter von 30 und 70 Jahren stehen. An der Basis sind sie gänzlich verschmolzen, in einer Höhe von 10 Fuss erscheint eine Rindenwulstung, die nach oben immer deutlicher wird, bis beide Stämme in einem sehr schiefen Winkel auseinanderreten, um bald wieder ziemlich parallel emporzusteigen. (Bot. Z.)

**Anwendung des Schwefels gegen die Traubenkrankheit.** Bekanntlich ist von Frankreich aus die Anwendung des Schwefels gegen die Traubenkrankheit mit grosser Zuversicht empfohlen worden. Der Erfolg der neuesten Versuche ist günstig geblieben und man will namentlich in dem vergangenen Jahre viele neue Beweise von spezifischer Heilkraft des Mittels erhalten haben. Es liegen Berichte von Sachverständigen vor, nach deren Erfahrung der Schwefel nicht blos auf den Weinstock heilkräftig wirken, sondern auch auf eine Menge anderer Pflanzen einen höchst wohlthätigen Einfluss üben soll. Zur Zeit der Blüthe oder später, und zwar bei trockenem warmen Wetter, in trockenen Aufblasungen angewendet, soll er die Zahl der Fruchte vermehren und ihre Qualität verbessern. Namentlich will man diesen Einfluss an allen Fruchtbäumen aus der Familie der

Rosaceen, wie an Quitten-, Kirsch-, Pflaum-, Äpfel- und Birn-Bäumen bemerkt haben. Die Cerealien hat man für diesen Einfluss weniger empfänglich gefunden; dagegen soll er für die Kartoffeln in hohem Grade erspriesslich sein. (Bot. Z.)

**Die tausendjährige Eiche bei Dagobertshausen, unweit Marburg in Kurhessen.** Zufällig finde ich in der Allgemeinen Forst- und Jagd-Zeitung vom Jahr 1847, Seite 436, eine Anfrage wegen dieser Berühmtheit erlangt habenden Eiche. Da die dessfallsige Erkundigung ohne Antwort geblieben ist, dem Fragesteller aber vielleicht noch immer eine, wenn auch sehr späte Mittheilung über das Schicksal des bewunderten Baumes willkommen ist, so will ich dessen Geschichte mit Einigem ergänzen. Der Orkan des 18. Juli 1841, welcher auch die berühmte Lutherbuche zersplitterte, zerbrach dieselbe, nachdem sie nur bei Verlust an Ehre von der Axt verschont geblieben. Ein ökonomisches Auge erbauete nämlich in dem hohlen Innern einen Ziegenstall und über denselben einen Fouragebehälter, einen s. g. Bau. Von dem stolzen Baume, dessen Umfang über 30 Fuss betrug, blieb nur eine Schwarte mit einigen Ästen stehen, welche noch im Jahr 1855 grunten. Nun ist aber auch dieser Stumpf dem Zahn der Zeit erlegen, obgleich er aus Fietat noch nicht dem Feuer übergeben worden ist. Von historischen und mystischen Ueberlieferungen konnte aus dem Munde des Volkes nichts mehr gewonnen werden. Der Boden, auf dem dieser ehemalige Nestor der hessischen Eichen sein hohes Alter erreichte, ist ein aus Verwitterung von röthlichem, sehr weichen und verwitterlichen, eisenoxydreichen Thonschiefer, welcher mit Granwacke wechsellagert, entstandener, röthlich gefärbter Thonboden, der am Standplatze der Eiche durch Zusammenflössung des Erdreichs bedeutende Mächtigkeit erhalten hat.

**Die Wälder in Baiern und die Landwirthschaft.** Bei Gelegenheit der Jahresversammlung des Kreiscomité des landwirthschaftlichen Vereines für Oberbaiern am 6. October 1857 zu München hielt der zweite Vorstand des Kreiscomité, Herr Oberforstrath Dr. Mantel, am Schlusse der Sitzung folgenden Vortrag, welcher in dem Novemberheft der Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereines in Baiern, pro 1857 abgedruckt ist, uns aber wegen seiner tiefgreifenden land- und forstwirthschaftlichen Bedeutung für Baiern von allgemeinem Interesse erscheint. Herr Oberforstrath Dr. Mantel: Ich nehme an, dass Niemand mehr einen Gegenstand zu besprechen beabsichtigt. Bevor ich aber die Sitzung schliesse, erlaube ich mir auch noch, unserer Forstwirthschaft zu erwähnen, welche in Baiern mit der Landwirthschaft Hand in Hand geht. Ich bitte Sie, meine verehrten Herren, das freundliche Band, wie es noch zwischen Beiden besteht, nicht zu storen, ja noch enger und inniger zu knüpfen. Im laufenden Jahrhunderte hat das Waldareal in Deutschland, so auch in Baiern sich bedeutend vermindert. Der Wald hat der Landwirthschaft seinen wohlgenährten Boden raumen und sich in engere Grenzen zurückziehen müssen. Natürliche Folge war verminderte Holzproduction und allmähliche Steigerung der Holzpreise. Der hohe Werth des

Holz es fuhre aber zur sorgsameren Ausnutzung der Wälder, welche sich in vielen Gegenden sogar auf alles Durr- und Wurzelholz bereits ausdehnt. Vieles, was daher vormals die Bewaldung ihrem Boden zurückgegeben hat, wird ihm nun entzogen, und nehmen wir ihm auch noch den Rest seines natürlichen Düngers — den Laub- und Nadel-Abfall — dann wird er ganz entkräftet und kann ebenso wenig noch Holz produciren, als das Feld ohne Düngung eine längere Reihe von Jahren hindurch ergiebige Erndten zu liefern vermag. Vor 6 Wochen bereiste ich einen Regierungsbezirk, wo in einem Aute gegen 20,000 Tagwerk Waldboden durch frühere zügellose Streunutzung in der Art entkräftet wurden, dass nicht nur das darauf stockende Holz verkrüppelt oder verkümmert ist, sondern auch alle Versuche, dort wieder eine junge Bewaldung heranzuziehen, fast gänzlich misslungen sind. Bei den verschiedenartigsten Bodenbearbeitungen kam die Saat nicht zur Entwicklung, und die auf kräftigem Boden erzeugten und dahin gebrachten gut bewurzelten Pflanzen verkümmerten aus Mangel an dem zu ihrer Entwicklung unentbehrlichen Nahrungstoff. Auch ein versuchter Wechsel der Holzarten blieb ganz ohne Erfolg. Trotz dieser traurigen Erfahrung gestattet die bairische Forstverwaltung noch immer Streuabgaben in Waldungen auf noch kräftigem Boden, jedoch in einem den Waldstand nicht gefährdenden, wenn auch die Holzproduction schmalern, periodischen Nutzungswechsel. Sie unterstützt gerne den dürftigen Einwohner mit geringem Grundbesitz. Befürworten Sie, meine Herren, aber das Verlangen des reichbegüterten Landwirthes nicht, dass der Wald den zu seiner Erhaltung nicht entbehrlichen Nahrungstoff an die Landwirtschaft abgeben und verkümmern soll, auf dass der Bau von Kunstgewachsen den Geldertrag des Feldes auf eine unnatürliche Höhe steigern, dagegen die Holzproduction in einer Weise herabdrücke, dass der arme Mann das nöthige Geld zum Ankauf seines Holzbedarfes nicht mehr erschwingen kann. Gehen Sie überhaupt nicht zu, dass die Landwirtschaft auf Kosten des Waldes sich bereichere, die Wälder zerstöre, welche dem Lande wohlthätigen Schutz gegen elementäre Ereignisse gewähren und die unentbehrlichsten Bedürfnisse des Landes zu befriedigen haben. Lassen wir die Land- und Forstwirtschaft freundlich vereint emporblühen und suchen wir jedes schroffe Entgegenstreben von der einen oder andern Seite abzuhalten.

### Neue Bücher.

*Enumeratio plantarum vascularum cryptogamicarum Chilensium.* Ein Beitrag zur Farn-Flora Chiles von Dr. J. H. Sturm, Mitglied der Kais. L.-C. Akademie. (Besonderer Abdruck aus dem II. Hefte der Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft zu Nürnberg). 1858. S. 52 p.

Die erste Anregung zu dieser Aufzählung chilesischer Gefäßkryptogamen lieferte die von

Dr. E. v. Bibra, während seines Aufenthaltes in Chile (Vergl. Bonpl. III. Nr. 42) gemachte Farnsammlung. Dr. Sturm fand darunter zwei neue Arten, fertigte eine Liste der Sammlung an, und entdeckte beim Vergleich derselben mit Says's *Historia fisica y politica de Chile*, sowie mit der ihm bekannten Literatur, dass uns ein vollständiges Verzeichniß chilesischer Gefäßkryptogamen bis jetzt noch mangle. Vorliegendes Schriftchen, ein besonderer Abdruck aus den Verhandlungen der regsamen naturhistorischen Gesellschaft Nürnbergs sucht jenem Mangel abzuhelfen. Dr. Sturm liefert darin eine 180 Species umfassende Aufzählung gedachter Pflanzen, davon sind 161 wahre Farne, 3 Equisetaceen, 9 Lycopodiaceen, 6 Selaginellen, und 1 Rhizocarpee. Die Hauptsynonyme sind überall gegeben. Die ganze Schrift ist mit der Sorgfalt und Umsicht gearbeitet, die wir an allen Sturm'schen Arbeiten zu finden gewohnt sind.

*Die Colonie Leopoldina in Brasilien.* Schilderung des Anbaues und der Gewinnung der wichtigsten dort erzeugten Culturprodukte, namentlich des Kaffees, sowie einiger anderen während eines langjährigen Aufenthaltes daselbst gemachten Beobachtungen und Erfahrungen. Von Dr. Carl August Tölsner, Arzt der Colonie und mehrer naturforsch. Gesellschaften corresp. Ehrenmitglied. Göttingen, 1858. Druck der Dietrich'schen Univ. Buchdruckerei. 8. 76 p. (Mit Widmung an C. O. U. v. Malortie).

Brasilianischer Kaffee steht in mehr als einer Beziehung in übelem Geruche. Wenn man schlechten Kaffee bekommt, so kann man fast mit Sicherheit annehmen: es sei „Rio“ oder sonstiger Brasilianischer Kaffee. Der irdige, oft pilzartige Beigeschmack und Geruch sind in manchen Fällen so durchdringend, dass Leute, welche an Levante-Kaffee gewöhnt sind, den Trank mit wahrem Widerwillen zu sich nehmen. Brasilianer behaupten zwar, dass ihr Kaffee diese nachtheiligen Eigenschaften jetzt nicht mehr besitze, dass sie, durch die Erfahrung klug gemacht, mehr Sorgfalt auf die Einerndung und das Trocknen der Bohnen verwenden, und dass sich das von ihnen auf den Markt gebrachte Erzeugniß in jeder Hinsicht mit den besseren Kaffeesorten — Westindiens (!) gleichstelle, wenn es auch mit dem der Levante nicht concurren könne. Dr. Tölsner rühmt vorzugsweise die in der Colonie Leopoldina (unterm 15° 20' südlicher Breite, und 335° 30' östlicher

oder 24° 30' westlicher Länge von Ferro gelegen) gebaute, mit dem Namen Caravellas-Kaffee belegte Bohne, von der die Colonie etwa 100,000 Arrobes jährlich (à 32 Pfd.) liefert. Ob es jedoch jemals gelingen wird, den Caravellas-Kaffee oder die übrigen brasilianischen Sorten auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit zu erheben, ist noch sehr zweifelhaft. Dass man durch gänzliche Beseitigung des Trocknens auf dem blossen Erdboden, durch Abpflücken der Beeren mit der Hand, anstatt des noch jetzt so allgemeinen Abschlagens derselben mittelst Stangen, und Zusammenschlagens auf der Erde eine grosse Verbesserung des Geschmacks bewirken kann, ist gewiss, aber gegen einen Umstand, der fast in ganz Amerika höchst nachtheilig auf den Kaffeebau wirkt, wird man ohnmächtig sein, nämlich die Reife der Bohnen in der trockenen Jahreszeit zu bewerkstelligen. Wer in den Tropen gewesen, weiss, wie während der Regenzeit Alles von Feuchtigkeit, Fäulniss und Schimmelpilzen angegriffen wird, und dass eine Beere, die um diese Zeit reift und getrocknet werden muss, stets einen unangenehmen Beigeschmack an sich tragen wird. Dass der Caravellas-Kaffee die beste Sorte ist, die Brasilien erzeugt, wollen wir Dr. Tölsner gern glauben; auch die Bestrebungen der deutschen Colonisten Leopoldina's, in diesem Culturzweige zu excelliren, freudig anerkennen. Wer unter seinen Verhältnissen das Möglichste gethan, verdient gerechte Anerkennung.

Ausser dem Kaffee, dessen Cultur und Geschichte Dr. Tölsner ausführlicher bespricht, werden in Leopoldina noch: Yamswurzel, Bataten, Ricinus communis, Zuckerrohr, Baumwolle, Cacao, Taback und Mays, Tamarinden, Arrow-root u. s. w. angebaut. Ausserdem wächst überall auf dem schlechtesten Boden die Sarsaparilla, im schattigen Urwalde die Ipecacuanha. Die rothe Chinarinde hat Dr. Tölsner selbst aufgefunden und als fiebertreibendes Mittel stets angewendet. (Eine Cinchona-Art ist hier wohl kaum gemeint. Red. der Bonpl.) Copaiva-Balsam wurde dem Verfasser von den Indianern geschenkt. An der Küste findet sich die aromatische Vanille (ob *V. aromatica*, wie angegeben?) und im Walde eine andere Art, deren Früchte „sich auf keine Weise trocknen lassen, sondern stets grün und saftig bleiben, bis sie faulen und verderben und deshalb zur Ausfuhr nicht tauglich sind.“ — Eine Guaco-

Art (angeblich *Mikania Guaco* H. B.) wächst in den Wäldern und gilt auch als ein Specificum gegen Schlangenbiss. Ein von Dr. Tölsner angeführter Fall zeigt jedoch die Unzuverlässigkeit dieses von Volke so hoch gepriesenen Heilmittels. Zu bemerken ist hier, dass es wenigstens ein Dutzend verschiedener Pflanzenarten im tropischen Amerika gibt, die den Namen Guaco tragen und die alle in den verschiedenen Ländern gegen Schlangenbiss angewendet werden. Dasselbe gilt von den in Nord-Amerika Snake-root genannten Pflanzen. Dr. Tölsner soll, wie wir hören, geneigt sein, seine Erfahrungen über den Theil Brasilien's, in welchem er sich seit so vielen Jahren niedergelassen, in einer noch umfangreicheren Schrift niederzulegen, die, wenn sie ebenso anspruchslos wie die oben angeführte verfasst ist, nicht verfehlen kann, seinem Namen Ehre zu machen. Gegenwärtig befindet er sich in Göttingen, kehrt aber in Bälde nach Leopoldina zurück, wo er auch neben seiner übrigen Beschäftigung die Stelle eines hannoverschen Consuls für jenen Theil Brasilien's versehen wird. Das hannoversche Museum verdankt ihm eine Reihe interessanter Naturalien, und verschiedene andere Bildungsanstalten haben ebenfalls Früchte seiner Wirksamkeit in Brasilien aufzuweisen.

Flora der preussischen Rheinprovinz und der zunächst angrenzenden Gegenden. Ein Taschenbuch zum Bestimmen der vorkommenden Gefasspflanzen. Bearbeitet von Dr. Ph. Wirtgen, Mitglied der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher etc. Mit 2 lithogr. Tafeln. Bonn 1857. Henry & Cohen. 12. 563 Seiten.

Wenn ein Gegenstand seinen Zweck erfüllt, so hat er seine Aufgabe vollkommen erreicht, — und das ist der Fall in vorliegendem Werkchen. Als „Taschenbuch“ liegt es ihm nicht ob, auf die ärgerliche Sichtung aller Synonyme sich näher einzulassen; man verlangt von ihm nur, dass es die Pflanzen der preussischen Rheinprovinz und der angrenzenden Länder anführt und das Bestimmen derselben möglichst erleichtert. Das ist geschehen. Zuvörderst haben wir die Familien und Gattungen nach dem Linné'schen Sexualsysteme, dann eine analytische Tabelle der natürlichen Familien und später, unter den einzelnen Familien selbst, eine Synopsis der Species. Das Ganze ist in deutscher Sprache geschrieben.

Schon seit dem Jahre 1832 war es mit dem verstorbenen F. Th. Nees von Esenbeck Dr. Wirtgen's Bestreben, eine Flora seines Landstriches zu schreiben. Der Plan zu vorliegender Arbeit ist also ein wohlgereifter. Aus diesem Streben ging im Jahre 1834 die Bildung des botanischen Vereins am Mittel- und Niederrhein hervor, und das erste Ergebniss desselben war die Herausgabe des Prodrromus der Flora der preussischen Rheinlande im Jahre 1841. Zahlreiche Erfahrungen sind seitdem gemacht, schwierige und kritische Gattungen, wie Rosa, Rubus, Verbascum, Mentha u. a. vielfach durchgearbeitet worden, und so hat sich denn Dr. Wirtgen endlich entschlossen, vorliegendes „Taschenbuch“ zu veröffentlichen.

Die Grenzen seines Florengebietes fallen im Ganzen mit den Grenzen der Rheinprovinz zusammen, nur ist im Osten der ganze Westerwald und das rechte Rheinufer längs des Flusses bis nach Rüdelsheim hineingezogen; im Süden läuft die Grenze über die Höhen von Gaulagesheim und Ockenheim bis gen Kreuznach, und so an der Nahe aufwärts, das Fürstenthum Birkenfeld mit umfassend; im Westen ist der zunächst angrenzende und zur Flora von Trier gehörende Theil des Grossherzogthums Luxemburg mit berücksichtigt. Die Zahl der auf diesem Gebiete vorkommenden Gefässpflanzen (mit Einschluss der Gefässkryptogamen) beläuft sich auf 1468. Ob es möglich sein wird, ein Verzeichniss der Zellenpflanzen folgen zu lassen, bezweifelt Dr. Wirtgen sehr, da ihm leider Zeit und Verhältnisse nicht erlauben, die Provinz in jener Beziehung zu untersuchen.

Bei einer späteren Umarbeitung dieser Flora dürfte noch manche Berichtigung zu machen sein, besonders wenn der geehrte Verfasser sich nicht zu streng an die von andern Local-Florenschreibern gegebenen Charaktere bindet, die sich meistens „wie Gesetz und Rechte, wie eine ewige Krankheit fortzuschleppen.“ So z. B. ist der Gattungscharakter von Clematis (p. 4) unrichtig, indem dem Kelche nur vier Blätter gegönnt werden; bei Cuscuta die schon im Jahre 1856 bekannt gemachte wichtige Entdeckung Schnitzlein's, dass der Samen nicht, wie bis jetzt allgemein angenommen ward, ohne Cotyledonen sei, sondern zwei dentliche Keimblätter besitze (vergl. Bonpl. V. p. 357), unberücksichtigt gelassen. Auch gefällt uns nicht das Anpassen der Familien-Charaktere an blos

rheinpreussische Pflanzen, wie es bei den Orchideen, den Farnen und vielen Andern hier der Fall ist. Man hofft dadurch das augenblickliche Bestimmen der Pflanzen zu erleichtern; mit welchem Erfolge, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Jedenfalls ist es unwissenschaftlich, und zwar aus dem Grunde, weil es Anfängern ein falsches Bild vorspiegelt, das sie später Mühe haben, sich zu entschlagen. Wenn stets mitgetheilt wird, dass Farnen niedrige Kräuter seien, wird sich nicht wenig wundern, wenn er zum ersten Male einen Baumfarn zu Gesichte bekommt, und wer stets angewiesen ward, Orchideen auf dem Erdboden zu suchen, wird kaum wissen, was er aus Pflanzen machen soll, die ganz und gar den Bau von Orchideen besitzen und dabei auf Bäumen wachsen.

Im Allgemeinen erblicken wir in Wirtgen's „Flora der preussischen Rheinprovinz“ einen werthvollen Beitrag zur nähern Kenntniss der pflanzlichen Verhältnisse Deutschlands, der nicht verfehlen kann, die Botaniker der schönen Rheingauen mit neuem Fleiss zu beselen, denn nichts ist geeigneter, Jüngern der Pflanzenkunde einen stärkeren Impuls zu verleihen, als das Erscheinen einer guten Local-Flora ihrer Gegend.

### Correspondenz.

Alle in dieser Rubrik erscheinenden sollenden Mittheilungen müssen mit Namensunterschrift der Einsender versehen sein, da sie nur unter dieser Bedingung unbedingte Aufnahme finden werden. (Red. d. Bonpl.)

Afrika von Süd nach West und von West nach Ost endlich einmal durchkreuzt.

Dem Redacteur der Bonplandia.

Schloss Wartenburg in Ober-Oesterreich, 26. April 1858.

In der Doppelnummer 4 und 5 1858 Ihres geschätzten Blattes bespricht Dr. Bialloblotzky Mittheilungen des Dr. Krapf über Livingstone's Entdeckungsreisen. Wenn seine Besprechung von nicht sehr altem Datum ist, so konnte und musste Livingstone's Missionary Travels dem Herrn Dr. B. im Original vorliegen, und es ist nicht gut zu begreifen, warum er jene Schrift des Herrn Krapf bespricht, die doch nach dem Referate zu urtheilen nur durch Livingstone's Namen eine wissenschaftliche Beachtung verdienen mochte, so lange dieser selbst nicht vor das Lesepublikum getreten war. Die darin an den Tag gelegte Verehrung vor den unmittelbaren, wissenschaftlichen Ererungenschaften des berühmten Reisenden scheint in der That fromm und kindlich, und die Widersprüche zwischen der Karte und den geographischen Angaben im Texte andächtig zu copiren, ist auch jedenfalls mehr als naïv.

In der Beurtheilung des deutschen Bearbeiters bin ich denn mit Dr. B. vollkommen einverstanden.

Etwas Anderes ist's mit der Verdammung Livingstone's selbst. Von frubster Kindheit in einer Spinnfabrik mit seiner Hande Arbeit sich den Lebensunterhalt erwerbend, musste er die nachtlischen Ruhestunden benutzen, um sich die allernothigsten Kenntnisse zu erwerben; Nachtschulen, wie sie in den Fabriksbezirken Schottlands eingefuhrt sind, beforderten seinen Wissensdrang. Von zusammengespartem Wochenlohn wurden Bucher gekauft, aus denen er Latein lernte und so wusste er Stufe fur Stufe mit ernstem, festem, echt englischen Character trotz materieller Hindernisse die geistlichen Studien zu vollenden und sich medizinische Kenntnisse zu erwerben. Die Gelegenheit, dass die Londoner Missionsgesellschaft fur 100 Pf. jahrlich einen Missionair nach Central-Afrika suchte, ergriff er, doch nicht mit Uberschatzung seines Wissens. Sechzehn Jahre verlebte er seither in dem uns so Fremden Welttheile, sein Buch liegt vor uns und Jeder, der es gelesen aus der Hand legt, wird es mit Achtung thun vor dem festen, edlen, ausserordentlichen Characterbild, das man sich unwillkurlich von dem Reisenden machen muss, und eben diese Achtung ist es, die mich bewegte, sie hier auch auszudrucken.

Die Unternehmung war mit mancherlei Entbehrungen verbunden. Nach langen Tagereisen am Abende im Sande Locher graben mussen, in der Hoffnung, am Morgen Wasser gesammelt zu finden, an dem sich Menschen und Bueffel ihren Durst loschen mogen, durch mehre Tage zur Regenzeit uberfluthetes Land zu durchziehen, wo man sich zur Ruhestatte Ilugel aufwirft, nach Art der Grabbugel unserer Friedhofs, der einzige Weisse auf der Bunte von Loanda an die Munding des Zambesi durch sich bekriegende Stämme, durch Landstriche, wo der Mangel an anderer als vegetabilischer Kost die Raupe zum Leckerbissen macht, sind Schwierigkeiten nicht gewöhnlicher Art.

Das getreue Bild der Stämme dieses ganzlich unbekanntes Landes, ihr Familienleben, wie es nur Jedem, der das fremde Idiom zu seinem eigenen gemacht, möglich war, die Nachricht, welche Hindernisse einem künftigen Reisenden begegnen werden, die Angabe der Mittel, ihnen zu begegnen und vor Allem die Achtung vor dem weissen Mann, die er den Bewohnern des 10. bis 20. Breitengrades eingeflosst, sind der Gewinn seiner Reise.

Livingstone ist kein Schriftsteller, seine Sprache wird man nicht als Muster hinstellen können, auch gesteht er diess ganz offen. Gegen seine geographischen und physikalischen Beobachtungen haben sich mancherlei Bedenken erhoben, auch bei ihm trifft die Karte nicht mit dem Texte, auf jener steht sudlich, in diesem nordlich, aber seine Angaben werden nicht irrefuhren, denn dass sie der Corrector gar sehr bedunfeln mogen, ist augenscheinlich. Doch bleibt die Entdeckung des Ngami nicht ohne Bedeutung und viele seiner Angaben werden weiteres Ausfuhren erleichtern. Gab Columbus seinen ersten Landungsplatz richtig an?

Dass es der Botaniker im Interesse der Wissenschaft tief betrauert, dass eben die berühmtesten

Reisenden der Gegenwart nicht Junghuhn's Universalität besitzen, ist richtig, aber einen Schaden, wie ihn Dr. B. befurchtet, hat er sicher nicht angerichtet. Kein Leser von nur oberflachlicher Bildung wird L. fur einen Pflanzenkenner halten. Die Zahl der wissenschaftlich genannten Pflanzen ist sehr beschränkt und es sind diess nur allbekannte, deren oftmalige Wiederholung mit dem lateinischen Namen ohnehin die Schwache in diesem Fache verrath. Dass L. die echte Calisaya in Afrika gefunden, wird Niemand bei der Gleichgultigkeit glauben, mit der er erwähnt an Cinchonaabäumen vorübergeriest zu sein, auch lässt er sich zu seinem Gebrauch die Fieberrinde aus Europa kommen. Aber was diess eben war, näher zu untersuchen, wird ein zukünftiger Reisender angespornt werden. Das Bedauern Lindley's wird jeder Botaniker theilen, nur mögen unsere berühmtesten Arzte, nicht der weite Kreis der „medical men“ an ihre Brust klopfen und gestehen, ob sie Cinchona, Indigofera, Smilax, wenn sie denselben auf ihren Reisen begegnen, auch erkennen werden?

Ihr etc.

v. Ratzesberg.

## Zeitungsnachrichten.

### Deutschland.

Wien. Die 33. Ausstellung der kais. königl. Gartenbau-Gesellschaft wurde am 24. April eröffnet und am 29. April mit der öffentlichen Vertheilung der hierbei zuerkannten Preise, bestehend: in 1 goldenen, 62 grossen silbernen Medaillen, 29 Dukaten und mehreren ehrenvollen Erwahnungen beendet. Der Präsident dieser Gesellschaft, Se. Excellenz Herr Graf von Beroldingen, war bei diesem Acte, welcher im Freien unter einem Zelte stattfand, von mehreren hochgestellten Ausschuss-Mitgliedern umgeben. Die Ansprache des Herrn Präsidenten an die zahlreich versammelten Aussteller lautete wörtlich: „Vor Allem habe ich Ihnen, meine Herren, für die warme Theilnahme, die Sie dieser Ausstellung gewidmet haben, den Dank der Gesellschaft auszudrücken. Sie haben wieder Ausgezeichnetes ausgestellt und dadurch erfreuliche Fortschritte in der Cultur neuer und seltener Pflanzen bewiesen. Die Anerkennung hat nicht gefehlt, da Sie durch den Allerhochsten Besuch beider kaiserlichen Majestäten und des ganzen kaiserlichen Hofes gelohnt wurden, auch eine grosse Anzahl der Bewohner Wiens die Ausstellung mit voller Befriedigung besocht hat. Ich kann daher nur bitten, Ihren bisher bewiesenen Eifer fortzusetzen und auch künftighin die Gesellschaft thätig zu unterstützen.“ — Die sammtlichen Pflanzenschatze waren bei dieser Ausstellung in den fünf herrlichen Glashäusern vertheilt und zu grossen malerisch geordneten Gruppen vereint, oder aber auch auf zahlreichen Tischen aufgestellt. Zwei Glaskasten im Mittelsalon bargen prachtvoll blühende tropische Orchideen. Die uberviegende Mehrzahl der auf den Tischen ausgestellten blühenden Pflanzen zeigten eine sorgfältige Cultur und manches vollendet

schon gezogene Exemplar ward mit Recht bewundert. Den grössten Schatz neu eingeführter Pflanzen, wie auch die auffallend blüthenreichsten Gewächse, waren von Herrn Ludwig Abel ausgestellt. Die seltensten blühenden Gewächse waren aus dem Garten des Herrn J. G. Beer. Die ausgezeichneteste Cultur zeigten die Pflanzen aus dem Garten Sr. Erlaucht des Herrn Grafen Harrach. Die grösste Mannigfaltigkeit blühender Gewächse fand sich in der Sammlung aus dem Garten Ihrer Erlaucht der Frau Gräfin Schönborn. Die imposantesten Gewächsformen der Tropenländer verdankte die Ausstellung dem k. k. Universitätsgarten. Den überraschendsten Fortschritt in der Cultur bewunderte man allgemein an den Sammlungen von Viola aus dem Garten Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig. Die Rosen des Herrn Savonith erregten durch Fülle und Grösse der Blüthen die Aufmerksamkeit eines jeden Beschauers u. s. w. n. s. w. Wenn wir zurückblicken auf die früheren Ausstellungen der Gartenbau-Gesellschaft, so drängt sich uns das gewiss gerechte Urtheil auf, — dass die eben beendete Ausstellung jedenfalls die grösstartigste und schönste war, welche diese Gesellschaft bisher geboten, — da diesmal alle Glashausräume benutzt werden konnten. Auch der Garten war durch Aufstellungen verschiedener zur Gartenerde verwendbarer Gegenstände sehr geschmackvoll geordnet. Nebst dem spielte eine Militärbande in den Mittagsstunden heitere Weisen. Man sah und fühlte überall den günstigen Einfluss des thätigen Ausschusses der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, welcher schon durch die vor Kurzem in's Leben getretenen Monats-Versammlungen beweiset, dass man ernstlich trachtet, diese Gesellschaft zu einem lebensfrischen wirklich nützlichen Institute zu gestalten. Moge der rege Geist, welcher nun die Mehrzahl der Leiter dieser Gesellschaft besetzt, auch über Jene kommen, welche durch erhöhte Thätigkeit die Gesellschaft so sehr zum Danke verpflichten werden! Die k. k. Gartenbau-Gesellschaft hat eine grosse Aufgabe zu lösen! Sie wird durch rege Theilnahme zahlreich beitretender Mitglieder neuerdings unterstützt und wird hierdurch auch zu entsprechenden Mitteln gelangen und für Verbreitung nützlicher Erfahrungen und Gartenproducten, — vom schönen Spiel mit Blumen auch dem ernsteren, — den Gartenutzgewächsen ihre Sorgfalt zuwenden und hierbei die wohl in den Statuten dieser Gesellschaft, — jedoch nicht lebenskräftig sich findenden Comités ihre Wirksamkeit praktisch ermöglichen. — Mögen aber auch die Herren Kunst- und Ziergartner die Ehre und den Vortheil, welche ihnen diese Ausstellungen bieten, wohl im Auge behalten und durch thätige Theilnahme beweisen, dass sie das edle Bestreben des Ausschusses der k. k. Gartenbau-Gesellschaft würdigen. Dem Nutzen des Bekannt- und Genanntwerdens bei Ausstellungen liegt nicht immer auf der Hand, auch diese Früchte bedürfen oftmals ihrer Zeit zur Reife! — a. Gekrönte Pflanzen. I. Preis: Goldene Medaille erhielt *Puzeyzia rosea*, des Herrn L. Abel. *Achassit Pitcairnia carnea*, des Herrn J. G. Beer und *Rhopala Joughi*, Ihr. Erl. der Frau Gräfin von Schönborn. — II. Die Orchideen des

Hrn. J. G. Beer. — IV. Die Bromeliaceen des Herrn L. Abel. — V. Für Farne und VI. für Scitamineen, die Sammlungen des Herrn L. Abel. — VIII. Die Rutaceen des Herrn L. Abel, mit besonderer Berücksichtigung tropischer Formen und die Sammlung Sr. Erl. des Herrn Grafen von Harrach, in Berücksichtigung der besonders schönen Cultur. — IX. Die Ericaceen des Herrn Rudolph Edlen v. Arthaber, und die Sammlung Ihrer Erl. der Frau Gräfin v. Schönborn. — X. Die Myrtaceen, Ihrer Erl. der Frau Gräfin von Schönborn. — XI. Für Leguminosen, XII. für Coniferen, XIII. für Aroideen und XIV. für Rhodraceen wurden dem Herrn L. Abel zuerkannt. Ferner die Rhodraceen Sr. Erlaucht des Herrn Grafen von Harrach, und der Herren J. Meyer'schen Erben. — XVII. Die Dracaenen, *Cordilyne* und *Aletris*, des Herrn L. Abel. — XXI. Für buntblättrige Pflanzen und XXII. für Bäume und Sträucher erhielt Hr. L. Abel XXIII. die Rosen des Herrn Peter Savonith. — XXIV. Die Rosen des Herrn L. Graber. XXV. für Camellien Hr. L. Abel. XXVI. Die Pelargonien des Herrn Andreas Mayer. — XXVII. Die Florblumen, Ihrer Erl. der Frau Gräfin von Schönborn. — XXVIII. *Viburnum macrocephalum* des Herrn August Grafen von Breuner. — XXX. Die *Ilex*, Ihrer Erl. der Frau Gräfin von Schönborn. — XXXI. Preis wurde zuerkannt: 1) Den Ericaceen und Azaleen ihrer besonders schönen Cultur wegen, aus dem Garten Sr. Erl. des Herrn Grafen von Harrach; 2) für Cultur des *Combreum salicinum*, dem Herrn Penzler; 3) für *Amaryllis Lacrima* de la Virgine des Herrn J. G. Beer; 4) den Violensammlungen aus dem Garten Sr. königl. Hoheit des regier. Herzogs von Braunschweig; 5) den *Hyacinthen* Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Salm, und 6) den Cinerarien der Herren Adams Söhnen. — XXXII. Für Arrangement erhielt Hr. Kriwanek, XXXIII erhielt Frau Josephine Abel für einen Blumenaufsatz. — XXXIV. erhielten die Herren Kittenberger für rothen Feigeln, Joh. Scheiber für Rosen, Frau Kläring für Cinerarien, Karl Baumgärtner für Cinerarien, Anton Scheiber für Calla und Lackfeigeln und Franz Fruhauf für Violen. — Ferner fand sich der Ausschuss bewogen, nachstehende Aussteller mit Medaillen zu betheilen: 1) Den Herrn Drasche für Kunstgegenstände aus Thon zur Verzierung von Gärten. 2) Herrn Kitchelt für Garten-Möbel. 3) Die fürstlich Salm'sche Fabrik für Gartenzelle und Möbel. 4) Für den hydro-calorischen Heizapparat des Herrn Franz Podszelka. 5) Den Herrn Virjatko für eine Thonvase. 6) Für die Universalpumpe des Herrn Girke aus Brunn. — b. Für Obst wurden zuerkannt: 1) Den frisch getriebenen Mirabellen des Herrn Franz Grafen von Zichy, 2) für aufbewahrte Äpfel der hochgräflich Mitrowsky'schen Gutsverwaltung zu Hajan, 3) den Äpfeln des Herrn Jacob Oberlader zu St. Florian, 4) den Äpfeln und Birnen des Herrn J. Doller, 5) den Birnen des Herrn Grafen von Fries, 6) den Äpfeln und Birnen der Frau Anna Rühlhammer. — c. Für Gemüse. Dem Blumenkohl und den Auslöserben des Herrn Grafen v. Fries, dem Bundsalat Sr. Excellenz des Herrn Grafen Münch v. Bellinghausen, dem Weisskraut des Herrn J. Doller, den Fisolen des Herrn Panzer, den Kohlrüben des Herrn G. Steck, den Gurken Sr. Excellenz des Herrn Grafen

Munch v. Bellinghansen, den überwinterten Gemusen aus dem Garten des Hrn. August Grafen v. Brenner und den Gemusen des Hrn. Engen Dusy v. Laetzkova. — Privat-Preise à 2 Dukaten in Gold wurden zuerkannt den Alpenpflanzen des Hrn. J. Döllner, den Hyacinthen des Hrn. Kronus, den Odier-Pelargonien des Hrn. Adam's Söhnen, den Blumenbouquets und Kränzen der Frau Klara Leiss, den Camellien des Hrn. Abel, dem Tropaeolum des Hrn. Franz Ansterer, der *Gardenia florida* des Hrn. J. Doller, den *Epidendron Stanfordianum* des Gärtners Hrn. Daniel, den *Azalea pontica* des Hrn. Friedr. Lesemann, den Pflanzen des Blumenmarktes des Hrn. Scheiber, der *Tradescantia lineata* und *Areca rubra* des Hrn. Abel, den englischen Pelargonien des Hrn. A. Mayer, *Akebia quinata* und dem Weisskraut des Hrn. J. Doller. — Ehreuvoll erwähnt *Phajus Wallichii* Cateley *Galeotiana Sacolabium guttatum* des Hrn. J. G. Beer, *Daphne fortunei* des Hrn. Rudolph Edlen v. Arthaber, die Ericen-Sämlinge des Hrn. Lesemann, *Rhopala coreovadensis* und *princeps*, *Brahea dulcis*, *Brownia princeps* und *Aralia papyrifera* des Hrn. L. Abel und die aufbewahrten Früchte aus dem Garten Sr. königl. Hoheit des Hrn. Gustav Prinzen von Wasa. — Schliesslich fand sich der Ausschuss bewogen, dem Hrn. Ludwig Abel für seine rege Theilnahme und so theuervolle und zeitraubende Leitung der ganzen Ausstellung, seinen besondern Dank öffentlich auszusprechen. (W. Z.)

#### Griechenland.

Aus Athen, 8. Mai. Vor einigen Tagen fand in den Sälen der hiesigen Universität der Sängerkampf statt. Es ist dies eine Stiftung des reichen Triester Griechen Ambrosio Ralli, welcher durch eine jährliche Prämie von 1000 Dr. den Wetteifer der nationalen Dichtung anfeuern wollte. Der Lorbeer und die Prämie wurden dieses Jahr dem Herrn Orfanides, Professor der Botanik, zuerkannt.

(W. Z.)

#### Grossbritannien.

London, 10. Juni. Robert Brown ist heute gestorben.

— Das soeben erschienene „*Journal of the Proceedings of the Linnean Society*“ enthält 5 botanische Artikel: 1) Botanischer Bericht über die Nord-Australische Expedition unter dem Oberbefehl von A. C. Gregory, von Dr. F. Müller (Fortsetzung aus vorigem Hefte und Schluss); 2) *Præcursores ad Floram Indicam*, von J. D. Hooker und Th. Thompson (Fortsetzung aus vorigem Hefte); 3) Ein Brief Barter's an Bentley; 4) Über die Frage „Ob Linné aus Böswilligkeit die Schreibweise des Gattungsnamens: *Bullonia* änderte, von A. L. A. Fée; 5) Bemerkungen zu letzterem Artikel von J. J. Bennett. — Hooker und Thompson

behandeln in ihrer Mittheilung die Vertreter der *Caprifoliaceen* in Ostindien, und zählen im Ganzen 7 Gattungen und 42 Arten auf. Interessant sind zwei neue *Loniceren*, *L. stipulata*, Hook. et Th. und *L. glaucophylla*, Hook. et Th., die beide wirkliche Nebenblätter besitzen; was bei *Sambucus* für Nebenblätter ausgegeben wird, sind die unteren Fiedellappen der Blätter. — Fée sucht nachzuweisen, dass die Gattung *Bullonia*, weil sie nach Buffon genannt ist, und nicht weil sie Ähnlichkeit mit *Juncus bufonius* hat, mit einem ff geschrieben werden muss, dass Sauvages, nicht Linné der Gründer der Gattung ist, und dass die in Linné's *Species Plantarum* vorkommende Schreibweise *Bufonia* als weiter nichts als ein Druck- oder Schreibfehler angesehen werden muss.

— Am 24. Mai fand die Jahresversammlung der Linné'schen Gesellschaft statt. Der Präsident, Prof. Thomas Bell, las seinen Jahresbericht, woraus hervorgeht, dass die Finanzen sich im besten Zustande befinden, und dass der Banquier der Gesellschaft einen Überschuss von mehreren tausend Thalern bewahrt, während noch vor wenigen Jahren alljährlich ein Deficit angegeben werden musste, und noch vor zwei Jahren der Überschuss sich auf ungefähr 1½ Thaler belief. *Tempora mutantur!* Das zweite Hauptthema seines Berichtes war eine Auseinandersetzung der Schritte, welche bis jetzt gethan wurden, um eine Vereinigung der verschiedenen kleineren naturhistorischen Gesellschaften Londons anzubahnen. Er meinte, eine entomologische Gesellschaft habe ebenso wenig ein Recht zu existiren, als es eine *Ranunculaceologische* haben würde. Die kleineren Gesellschaften entzögen den grösseren die besten Kräfte und Säfte, und je eher eine Vereinigung aller stattfände, desto eher werde erspriesslicher Nutzen für die Wissenschaft daraus erwachsen.

— Am Abend des 19. Mai gab der zeitige Präsident der Linné'schen Gesellschaft, Prof. Bell, in den Räumen von Burlington House eine glänzende Abendunterhaltung, zu der alle die ersten Naturforscher und Naturfreunde Londons und der Umgegend geladen waren. Unter den mannigfaltigen aufgestellten Gegenständen befanden sich photographische Abbildungen von Farnen (von Ed. Newman angefertigt), und Exemplare der reichen ostindischen

Ausbeute der Gebrüder Schlagintweit; Bowerbank zeigte höchst interessante Präparate fossiler Hölzer vor.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm E. G. Seemann.

## Amtlicher Theil.



*Bekanntmachungen der K. L.-C. Akademie  
der Naturforscher.*

### Dr. John Forbes Royle,

ordentlicher Professor der Medicin, Therapie, Heilmittel-  
lehre und Botanik am königl. Collegium zu London,  
früher Militair-Stabsarzt in der bengalischen Armee der  
englisch-ostindischen Compagnie zu Calcutta und im  
Himalaya, dann Director des botanischen Gartens der  
ostindischen Compagnie zu Saharunpur; Mitglied der  
königl. Gesellschaft der Wissenschaften, der Linné-  
schen Gesellschaft, der geologischen Gesellschaft und  
der Gartenbau-Gesellschaft zu London, sowie Secretair  
der letzteren, der britischen Association zur For-  
derung der Wissenschaften, der königl. asiatischen  
Gesellschaften zu London und Calcutta, des medicinischen  
Instituts der ostindischen Compagnie, der Land-  
wirthschafts- und Gartenbau-Gesellschaft von Indien zu  
Calcutta und der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in  
Wien etc., Mitglied der Akademie den 3. August 1834,  
cogn. Hegne.

Das Athenäum vom 9. Januar d. J. bringt  
über das Leben des verstorbenen berühmten  
indischen Pflanzenforschers nachfolgende we-  
nige Mittheilungen, die aber hinreichend sein  
werden, das Andenken dieses Mannes zu ehren.  
(Dr. John Forbes Royle starb in hohem Alter \*)  
auf seinem Landsitze Heathfield Lodge in Acton,  
Grafschaft Middlesex plötzlich am 2. Januar  
d. J., nachdem er schon mehrere Wochen krank  
gewesen war. Er studirte Anfangs in London  
Medicin unter dem verstorbenen Dr. Anthony  
Todd Thomson, durch dessen Einfluss er sich  
ganz besonders für die Botanik ausbildete; die

\*) Sein Geburtstag scheint unbekannt zu sein.

Erfolge dieses vieljährigen Studiums haben ihn  
später so ausgezeichnet und seinen Namen für  
diese Wissenschaft unvergesslich gemacht. Nach-  
dem er seine medicinischen Prüfungen zurück-  
gelegt hatte und einige Zeit als Arzt thätig ge-  
wesen, trat er in den Militairdienst der eng-  
lisch-ostindischen Compagnie und wurde als  
Militair-Stabsarzt mehrere Jahre in Calcutta und  
im Himalaya verwendet, wo er besonders viele  
Gelegenheit und Zeit hatte, die Pflanzen dieser  
Gegend und des ganzen grossen Landes zu  
untersuchen. Später wurde er zum Director  
des botanischen Gartens der ostindischen Com-  
pagnie in Saharunpore ernannt und hatte in  
dieser Stellung die ausgedehnteste Gelegenheit,  
die Flora von Hindostan genau kennen zu ler-  
nen. Als Ergebniss seiner ausserordentlichen  
Thätigkeit erschien bereits im Jahre 1833 seine  
„Illustrations of the Botany and other branches  
of Natural History of the Himalayan mountains,  
and of the Flora of Cashmere“ in einem Bande  
in Folio mit Abbildungen, durch deren Heraus-  
gabe der Verfasser auch in Europa als nam-  
hafter Botaniker bekannt wurde. Dieses Werk  
zeichnete sich besonders durch die Untersuchun-  
gen über eine grosse Menge Pflanzen dieser  
Länder aus, welche in der Arzneikunde ver-  
wendet werden können und durch den Nach-  
weis über die bisher unbekannt gebliebene Ab-  
stammung vieler Arzneimittel. Im Jahre 1837  
veröffentlichte Royle die Schrift „On the An-  
tiquity of Hindu Medicine“, welche Zeugnis  
gibt, welche ausserordentliche Kenntnisse und  
Beobachtungen er darauf verwendete. Als  
Royle später nach Europa zurückgekehrt war,  
erhielt er, wegen seiner vielen und genauen  
Kenntnisse von Drogen und Arzneipflanzen,  
an der neuerrichteten medicinischen Lehranstalt  
des königl. Collegiums zu London die Professur  
der Heilmittellehre und blieb in dieser Stellung  
bis zum Jahre 1856, wo er dann eine Anstel-  
lung für einen ähnlichen Zweig seiner Wirk-  
samkeit bei der ostindischen Compagnie an-  
nahm, die er bis zum Tode inne hatte. Wäh-  
rend der Zeit seines Lehramts als Universitäts-  
lehrer erschien Anfangs bald sein „Manual of  
Materia medica“ das beim medicinischen Unter-  
richt als Handbuch eingeführt wurde. Ebenso  
wurde Royle durch seine reichen Kenntnisse  
der indischen Naturgeschichte ein fleissiger Mit-  
arbeiter in der periodischen wissenschaftlichen  
Literatur; seine Beiträge in „The Penny Cyclo-

padia“, im „Dictionary of the Bible“ von Kitto und manches andere in Zeitschriften zerstreute geben Zeugniß hiervon. Für die Kenntnisse der materiellen Hilfsquellen Indiens zeigte er eine grosse Theilnahme und als Ergebniss dieser Bestrebungen erschien 1840 sein wichtiges Werk „On the Productive Resources of India“, das jetzt mit grösserem Interesse vielleicht gelesen werden dürfte, als zur Zeit seiner Herausgabe, wo man den Werth desselben noch nicht so kannte. Zur Zeit des russischen Krieges richtete er ganz besonders sein Augenmerk auf die verschiedenen Faserstoffe Indiens, welche etwa zu Tauwerkzeugen, Papier etc. benutzt werden könnten, und hielt in der Gesellschaft der Künste über diesen Gegenstand im Jahre 1854 eine Vorlesung; dieses Studium fuhrte später zu der Ausarbeitung eines grösseren Werkes: „On the Fibrous Plants of India“, welches im Jahre 1855 herausgegeben wurde und durch das er, wie aus der Vorrede desselben hervorgeht, noch ein allgemeineres Werk über diese Erzeugnisse unter dem Titel: „On the Commercial Products in India“ angekündigt hatte, welches jedoch bis jetzt noch nicht erschienen ist. Als Mitglied der britischen Association zur Förderung der Wissenschaften, deren Secretair er auch kurze Zeit war, hat er in ihren Zusammenkünften mehrmals Vorträge gehalten, von welchen besonders die über die Cultur der Baumwolle und über die Cultur des Thee's eine Erwähnung verdienen. Auch darf nicht vergessen werden, dass Dr. J. Royle für letzteren Culturzweig ein ganz ausserordentliches Interesse an den Tag legte und es seinen Bemühungen grösstentheils zu verdanken ist, dass jetzt im Himalaya eine grosse Masse Thee gewonnen wird, welcher dem chinesischem um nichts nachsteht. Für den Plan der grossen Weltausstellung in London im Jahre 1851 hatte er sich auf das Lebhafteste interessirt, und die Abtheilung mit den indischen Producten in derselben, deren Anordnung zum grossen Theile seinen Bemühungen zu verdanken ist, hatte sich eines wohlverdienten Beifalles zu erfreuen.

Seine Verdienste um die Naturgeschichte und die Botanik, und insbesondere für den Theil, welchem er sein umfangreiches Wissen und mühevollen Untersuchungen zum Opfer brachte, wurden durch viele ehrende Beweise

anerkannt, wie die oben angeführten wissenschaftlichen Gesellschaften, deren Mitglied er war, bezeugen; ausserdem hatte er die Ehre, von der Royal Society im Jahre 1839–41 zu ihrem Vice-Präsidenten gewählt zu werden, auch in der geologischen Gesellschaft in London fungirte er eine Zeitlang als Secretair, welches Amt er in letzter Zeit bei der Londoner Gartenbau-Gesellschaft ebenfalls verwaltete. Wallich hat in seinem grossen Kupferwerke Dr. Royle eine von Ballota kaum verschiedene, sonst unansehnliche englische Labiatengattung gewidmet, aus Anerkennung der Verdienste, welche er sich schon damals erworben hatte; sonst wird sein Name oftmals zur Bildung von Species-Namen gebraucht. Sch.

---

## ANZEIGER.

Im Verlage von Gustav Bosselmann in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Über einige Arten

aus der

**natürlichen Pflanzenfamilie der Potamoen,**

von

**Dr. Thilo Irmsch.**

Mit 105 Abbildungen auf lith. Taf. Gr. Fol. 4 #.

---

### Inhalt.

Nichtamtlicher Theil. Die allgemeine Versammlung der Leopoldiner. — Botanische Reise durch das westliche Sumatra (Fortsetzung). — Beitrag zur Kryptogamen-Flora Kamtschatka's. — Umfangreiche Eiche. — Heimath verschiedener Kirschenarten. — Trifolium pratense. — Schwimmende Insel in Siebenbürgen. — Verwachsung zweier Fichten. — Anwendung des Schwefels gegen die Traubenkrankheit. Die tausendjährige Eiche bei Dagobertshausen, unweit Marburg, in Kurhessen. — Die Wälder in Baiern und die Landwirtschaft. — Neue Bucher (Enumeratio plantarum vascularum cryptogamicarum Chilensium, von Dr. J. H. Sturm; Die Colonie Leopoldina in Brasilien, von Dr. Carl August Tolsner; Flora der preussischen Rheinprovinz, von Dr. Ph. Wirtgen). — Correspondenz (Afrika von Süd nach West und von West nach Ost endlich einmal durchkreuzt). — Zeitungsnachrichten (Wien; Athen; London). — Amtlicher Theil. Dr. John Forbes Boyle. — Anzeiger.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [6\\_Berichte](#)

Autor(en)/Author(s): Ratzesberg von

Artikel/Article: [Vermischtes. Umfangreiche Eiche. 213-222](#)